

## LEUTE

## Wetten, dass ... meine Haare schneller fettig werden

Toll, womit sich Jason Priestley (48) und Brad Pitt (54) in jungen Jahren als arbeitslose Schauspieler so ihre Zeit vertrieben haben! Bevor der ganz große Durchbruch kam, wohnten die beiden in einer hygienischen fragwürdigen WG. „Da wir weder Frauen noch Jobs hatten, lief oft der Wettbewerb, wer es schafft, am längsten nicht zu duschen“, erzählte „Beverly Hills, 90210“-Mäuschen Jason Priestley jetzt der „Bunten“. „Meist hat Brad gewonnen.“ Is' ja auch nicht so schwer, ne. mav

## Keine singende Alice Schwarzer

Wer hätte das gedacht? „Für eine Feministin halte ich mich nicht“, sagte Vanessa Mai (26) dem „Südkurier“ ganz ungeniert. Komisch eigentlich, ist die Sängerin doch durch schmissige Schlagersongs mit männerfreundlichen Titeln wie „Ich sterb' für dich“, „Für dich“, „Ohne dich“ oder „Du und ich“ bekanntgeworden. Aber: „Ich bin eine starke Frau, die nachdenklich ist, aber trotzdem ihren Willen durchsetzt.“ Immerhin. mav

## Es hat sich ausgejettet



Ganz böses Erwachen für den als Jet-Set-Mönch bekanntgewordenen Wiraphon Sukphon (39): Der ehemalige Geistliche, der sich durch falsche Spendenaufträge einen eher so buddhistischen Lifestyle ermöglichte, wurde von einem Gericht unter anderem wegen Geldwäsche und Betrugs verurteilt – zu 114 Jahren Haft. Glück für ihn: Die thailändische Rechtsprechung sieht Haftstrafen von maximal 20 Jahren vor. Trotzdem genug Zeit, um mal so richtig in sich zu gehen. Nur ohne Luxussonnenbrille, Designertasche und Privatjet eben, die der Schelm zuvor auf Videos zur Schau gestellt hatte. mav

## Als Schalentier hat man's leicht

Isabelle Adjani (63) ist das eigene Altern völlig schnurz. Angst, keine geschietten Rollen mehr angeboten zu bekommen, hat die französische Film-Ikone jedenfalls ganz und gar nicht. Stehen doch die Sterne auf ihrer Seite: „Meine Astrologin sagt, dass noch Großes auf mich wartet“, sagte Adjani der „Gala“ zuversichtlich. Stimmt: Als Krebsgebrene braucht die Schauspielerin tatsächlich nichts zu fürchten. Außer das eigene Phlegma. Und dagegen kann auch die günstigste Sternkonstellation nichts machen. mav



Fruchtbarkeit, gute Ernte, Gesundheit, Schönheit, Geld und Erfolg: Immer das passende Mittelchen parat.

JOSE LUIS QUINTANA/RTR (2)

# Ein Dutzend Lamaföten, bitte!

Pülverchen, Tinkturen, eingelegte Tierorgane: Wer in La Paz eine okkulte Zeremonie plant, der kommt um die Calle de las Brujas in der Hauptstadt Boliviens kaum herum. Impressionen aus der Hexenstraße



Magisches Treiben: Auf der Straße ist immer was los.

DAVID MERCADO/RTR

Wer die gepflasterte Straße entlanggeht, bemerkt zunächst wenig von Hexen und Hexern, von Zauberkunst und Esoterik. Mitten in der geschäftigen bolivianischen Hauptstadt La Paz liegt sie, die Calle de las Brujas – die legendäre Hexenstraße.

An den Außenwänden der Läden hängen bunte Taschen, Pullover aus Alpakawolle, Panflöten und harmlose Souvenirs aller Art. Erst auf den zweiten Blick wird klar, dass Übersinnliches im Spiel ist. In den weniger prominent platzierten Geschäften findet man eine Vielzahl von Utensilien, die für okkulte Praktiken benötigt werden: Räucherwerk, Kräuter, mystische Figürchen, Elixiere, Kokablätter – sogar getrocknete Lamaföten werden feilgeboten.

„Außer den Protestanten, die keine indigenen Rituale vornehmen, kaufen in der Hexenstraße alle Bolivianer ein“, sagt der Soziologe Mircko Vera. „Sowohl die Schamanen, die Zeremonien abhalten, als auch der normale Bürger.“ Die andinen Rituale seien in der bolivianischen Kultur stark verankert. Alle – ob mit indigenen Wurzeln oder ohne, ob arm oder aus der Oberschicht – segneten ein neu gekauftes Auto oder einmal im Jahr das Haus. „Und bei Festen wird immer der Pachamama – der Mutter Erde – gehuldigt, indem man aus seinem Trinkbecher ein wenig Alkohol auf den Boden schüttet“, so der Experte.

In der Hexenstraße ist gegen alle Leiden etwas erhältlich. Wer zu- oder abnehmen, wer Kopfschmerzen, Rheuma oder Fieber bekämpfen will, bekommt entsprechende Kräuter, Pülverchen und Tinkturen zusammen mit getrockneten und eingelegten Tier-

organen. Wer eine professionelle okkulte Zeremonie plant, lässt sich in einem Laden mit dem verheißungsvollen Namen „Angel de la Guardia“ – „Schutzengel“ – einen Altartisch zusammenstellen. „Die Hexen beraten dich, sagen dir auch, an welchem Wochentag das gewünschte Ritual am wirkungsvollsten ist“, sagt Vera.

„Außer den Protestanten, die keine indigenen Rituale vornehmen, kaufen in der Hexenstraße alle Bolivianer ein.“

Mircko Vera  
Soziologe

In den Zeremonien werden dann Körper und Seele gereinigt, Fruchtbarkeit, gute Ernte, Gesundheit, Schönheit, Geld und Erfolg herbeigewünscht. Dabei stellt man zu Hause zum Beispiel im Garten den Altar auf, bettet die eingekauften Utensilien in Lamawolle und flüstert ihnen beschwörende Worte zu. Am Ende wird alles ins Feuer gelegt und die Asche in der Mutter Erde vergraben. Für Glück und Segen fürs neue Eigenheim muss dem Volksglauben zufolge außerdem ein Lamafötus mitverbrannt werden. „Wohl jedes neue Haus in Bolivien hat in seinem Fundament einen Lamafötus“, so Vera.

Wie in keinem anderen südamerikanischen Land habe sich die katholische Religion so sehr

mit der „andinen Kosmvision“ vermischt, sagt der Soziologe von der Universidad Mayor de San Andres in La Paz. In Bolivien gebe es keine „reine“ Religion mehr. „Weder die Katholiken noch die indigenen Völker üben ihre Religion aus, ohne Symbole und Rituale der anderen einzubeziehen.“ So existierten keine Zeremonien mehr, in denen ein Schamane nicht das Vaterunser aufsaugte, Kruzifixe verwende und die Jungfrau Maria anrufe.

„Weder die Katholiken noch die indigenen Völker üben ihre Religion aus, ohne Symbole und Rituale der anderen einzubeziehen.“

Mircko Vera  
Soziologe

Abgesehen davon, dass das Kokablat von den Bolivianern gerne gegen Höhe, Hunger und Müdigkeit gekaut wird, ist es eines der wichtigsten Bestandteile bei solchen Zeremonien. Die Schamanen tragen eigentlich immer ein Säckchen mit Kokablättern bei sich. Und in der Calle de las Brujas trifft der Besucher auf selbsternannte Hexen, die auf den Gehsteigen sitzen und mithilfe von Kokablättern die Zukunft vorhersehen. Dabei werfen sie die getrockneten Blätter auf ein Tuch. Je nach dem, wie sie fallen, so fällt dann auch die Zukunft aus.

Schwarze Magie beherrschen die Frauen und Männer der Hexenstraße nach eigenen Angaben ebenso. Damit soll es etwa möglich sein, Menschen zu beeinflussen, die Geliebte des Gatten zu verfluchen, den Mann wieder ins heimische Ehebett zu holen. Ganz einfach. „Viele Schamanen weigern sich allerdings, solche Praktiken anzuwenden“, sagt Soziologe Vera. „Denn es heißt, der böse Zauber falle später auf den Schamanen selbst zurück.“

Je mehr man von geheimen Riten in Bolivien erfährt, umso mulmiger kann es europäischen Zuhörern werden: „Europäer etwas Großes gebaut wird, etwa ein Hochhaus oder eine Brücke, dann wird in der Regel kein Lamafötus vergraben“, so Vera. Stattdessen vergrabe man Menschen. Meist solche, die auf der Straße lebten und später kaum vermisst würden – in der Regel Alkoholiker. „Sie fühlen sie ab, und wenn sie nicht mehr bei Bewusstsein sind, werden sie lebend ins Fundament einzementiert“, erläutert der Experte das brutale Vorgehen. Das sei kein Märchen, betont er: „Bei Brücken liegt unter einem Pfeiler ein Mann, unter dem anderen eine Frau.“



Die Mischung macht's.

# Ein süßlicher Duft in den Straßen

Rechtliches Schlupfloch macht Washington zum Kiffer-Paradies

Bäckereien haben in Washington normalerweise keine Türsteher, diese hier im Norden der US-Hauptstadt allerdings schon – wenn auch nur für einige Stunden. Der Grund: Hier werden an diesem schwülen Sommerabend nicht Backwaren produziert, sondern Drogen feilgeboten. Es geht um Cannabis-Produkte, und wenn man es rein technisch betrachtet, dann werden die Rauschmittel nicht verkauft, das wäre schließlich illegal. Sie werden verschenkt.

Hintergrund ist die Rechtslage in Washington: Fast mit einer Zweidrittelmehrheit stimmten die Bewohner des Hauptstadt-Distrikts 2014 für die „Initiative 71“, mit der Marihuana weitgehend legalisiert wurde. Gegner im Kongress – dem US-Parlament – verhinderten dann aber, dass der Verkauf erlaubt wurde.

Auf US-Bundesebene sind Cannabis-Produkte weiter illegal. Neun der 50 Bundesstaaten und die Hauptstadt haben den Freizeitkonsum inzwischen trotzdem gestattet, in 21 weiteren Staaten kann Marihuana aus medizinischen Gründen bezogen werden. Die frühere US-Regierung von Präsident Barack Obama hat das Vorgehen der Bundesstaaten toleriert. Auch Obamas Nachfolger Donald Trump hat den Trend zur Legalisierung bislang nicht gestoppt, selbst wenn sein Justizminister Jeff Sessions ein erklärter Cannabis-Gegner ist.

## Zigarettenraucher haben den Status von Aussätzigen

Noch als Senator sagte Sessions im April 2016: „Gute Menschen rauchen kein Marihuana.“ Dennoch wird inzwischen quasi vor Sessions Tür gekifft. In der US-Hauptstadt ist ganz genau geregelt, was geht und was nicht: Der Anbau von sechs Marihuana-Pflanzen ist gestattet, davon dürfen aber nur drei gleichzeitig blühen. Erlaubt sind der Besitz von Unzen – also 57 Gramm – Marihuana und die Weitergabe von der Hälfte dieser Menge an Personen, die mindestens 21 Jahre alt sein müssen. Das Alterslimit ist einer der Gründe für die Türsteher vor der Bäckerei, die neben den Taschen auch das Alter der Besucher kontrollieren.

Ausdrücklich untersagt ist allerdings, dass für die Weitergabe der Rauschmittel bezahlt wird. „Washington ist jetzt die Heimat des ungewöhnlichsten, basarähnlichen Marihuana-Marktplatzes der Nation, wenn nicht der Welt“, meinte im vergangenen April das US-Magazin „Rolling Stone“. Aus der „Initiative 71“ heraus hat sich ein grauer Markt in der Hauptstadt entwickelt, der viel aussagt über das kreative Unternehmertum, für das Amerika seit jeher steht.

Wer heute durch Washington läuft, sieht kaum noch Zigarettenraucher, die inzwischen beinahe den Status von Aussätzigen erreicht haben. Dafür weht gelegentlich süßlicher Marihuana-Duft durch die Straßen, auch wenn der Konsum in der Öffentlichkeit eigentlich verboten ist.



Geschäftig: Wicked „verschenkt“ Marihuana-Produkte.

CAN MEREY/DPA

Viele amerikanische Kiffer halten es übrigens für eine europäische Unart, Marihuana-Joints mit Tabak zu versetzen.

Wie der Verkauf, Pardon, wie die Weitergabe der Drogen funktioniert, lässt sich in der eingangs erwähnten Bäckerei beobachten. Hier findet an diesem Abend ein sogenanntes Pop-Up-Event statt, eine nur oberflächlich getarnte Verkaufsveranstaltung für Marihuana-Produkte. Die Events werden über soziale Medien beworben, wer kommen möchte, muss um eine Einladung bitten, die dann relativ unkompliziert gewährt wird.

An einem der vielen Tische in dem von Marihuana-Rauch geschwängerten Raum sitzt „Wicked“, so möchte die 51-Jährige genannt werden. Ihr Spitzname lässt sich mit „böse“ oder „gottlos“, umgangssprachlich aber auch mit „geil“ übersetzen. Ihn echten Namen möchte sie nicht veröffentlicht sehen.

Wicked „verkauft“ zum Beispiel billige Armbänder. Wer zehn Dollar hinblättert, bekommt eines der rosa Bänder aus Plastik – und dazu ein „Geschenk“, etwa einen Keks, versetzt mit Schokolade, vor allem aber mit THC und CBD, zwei der wichtigsten Wirkstoffe von Marihuana – THC wirkt berauschend, CBD schmerzlindernd. Zu haben sind auch bunte Gummibärchen und Lutscher, die besser außerhalb der Reichweite von Kindern aufbewahrt werden sollten. Denn alle Produkte hier sind versetzt mit THC und/oder CBD.

Zu Wicked's Angebotspalette gehören sogar Tampons. Ob die wirklich ihre Wirkstoffe entfalten? „Oh yeah“, sagt Wicked mit breitem Grinsen. Für die Gleitmittel auf dem Tisch gelte das übrigens ebenfalls. Wer zufällig kein Armband braucht, kann Wicked einfach Geld „spenden“.

Wicked hat einen eher exotischen Stand, auf den Tischen um sie herum werden auch klassische Marihuana-Blüten angeboten. Wer es bequem mag, kann fertige Joints oder THC-Konzentrat „geschenkt“ bekommen, indem er etwa einen Aufkleber „kauft“. Und nicht nur bei solchen Pop-Up-Events lässt sich Marihuana besorgen. Interessenten können sich die Rauschmit-

tel auch einfach nach Hause liefern lassen. Überaus praktisch.

Etwa, indem sie bei einem einschlägigen Anbieter im Internet das Foto eines wilden Fuchses herunterladen. Selbst Liebhaber von Füchsen dürften die Ansicht teilen, dass der Preis für den Download etwas steil ausfällt, auch wenn man die Rechte zur Weiterverwendung des Bildes gleich miterwirbt: Zwischen 50 und 275 Dollar werden dafür fällig. Der Clou: Dazu gibt es ein „Geschenk“, das nach Hause geliefert wird, etwa Marihuana vom Typ „Weißes Gold“.

Der Blogger Joe Tierney raucht dieses „Weiße Gold“ und ähnliches qua Beruf. Ihm hat die „Initiative 71“ die Selbstständigkeit beschert, seinen Blog „Gentleman Toket“ – also „Gentleman-Kiffer“ – betreibt er seit Oktober in Vollzeit. Tierney kann dem grauen Markt einiges abgewinnen – eben weil die sonderbaren Umstände so viel Kreativität hervorrufen.

So hätten beispielsweise Rapper erfolgreich ihre CDs damit beworben, dass sie „Geschenke“ dazu liefern würden, sagt Tierney. Es gebe sogar Motivationsredner, die auf Bestellung nach Hause kämen – CO<sub>2</sub>-neutral in der U-Bahn, natürlich mit einem berauschenden Präsent im Gepäck.

## Einige Amerikaner müssen schon berufsbedingt kifffen

Beim Treffen in einem Donut-Laden ist Tierney gut gelaunt, ab und an verliert er den Gesprächsfaden, schließlich hat er eben noch gearbeitet. Sein Geschäftsmodell funktioniert so: Anbieter schicken ihm Marihuana-Produkte zum Test und zur Beschreibung, gleichzeitig schalten sie Werbeanzeigen auf seiner Seite.

Für Tierney heißt das, dass er meistens bekifft ist. Selbst er wäre allerdings gar nicht undankbar, wenn er zwischendurch mal runterkommen könnte. „Ich mache keine Pause. Ehrlich gesagt, könnte ich ab und zu eine gebrauchen.“ Dann werde aber doch wieder jemand vorstellig, dessen Produkt er besprechen soll. Seine Antwort: „Na gut, ich werde besser high.“

CAN MEREY, DPA

## AUS ALLER WELT

## Straßenbahnunfall: Etwa 20 Verletzte in Mannheim

Beim Zusammenstoß zweier Straßenbahnen in Mannheim sind am Donnerstag etwa 20 Menschen verletzt worden. Wie die Polizei mitteilte, mussten nach ersten Erkenntnissen zwei Schwer- und 19 Leichtverletzte versorgt werden. Wie es zu dem Zusammenstoß kam, war zunächst unklar. dpa

## Waldbrand in Bayern wird zum Katastrophenfall

Ein Brand im Bergwald oberhalb von Oberaudorf am Inn (Landkreis Rosenheim) hat am Donnerstag rund 200 Einsatzkräfte in Atem gehalten. Das Landratsamt Rosenheim rief am Nachmittag den Katastrophenfall aus, zumal es eine Sturmwarnung gab. Der Brand in dem unwegsamen Gelände könne nur aus der Luft bekämpft werden, teilte die Behörde mit. Dazu starteten mehrere Hubschrauber immer wieder mit ihren Löschwasserbehältern. Der Brand sei noch nicht unter Kontrolle, hieß es am Abend. dpa



JOSEF REISNER/DPA

## Schüler spielen NS-Zeit nach Staatsanwaltschaft ermittelt

Im österreichischen Burgenland sollen fünf Schüler in der Pause den Film „Die Welle“ nachgespielt haben. Die Jugendlichen ab einem Alter von 13 Jahren sollen in die Rollen von SS-Männern und Juden geschlüpft sein, ein „Anführer“ soll einen Gruß – ähnlich dem Hitlergruß – verlangt haben. Einige Schüler sollen drangsalieren worden sein. Die Staatsanwaltschaft ermittelt, weil das Verhören der NS-Zeit verboten ist. dpa

## Überschwemmungen im Niger: Mindestens 22 Tote

Bei Überschwemmungen nach starken Regenfällen im Niger sind mindestens 22 Menschen ums Leben gekommen und tausende obdachlos geworden. Fast 50 000 Menschen seien betroffen, sagte der Minister für humanitäre Angelegenheiten im Staatsfernsehen. Die Fluten hätten mehr als 3000 Häuser und fast 4000 Hektar Getreidefelder zerstört. afp

## Starkes Nachbeben erschüttert Lombok

Vier Tage nach dem verheerenden Erdbeben traf die indonesische Ferieninsel Lombok am Donnerstag ein schweres Nachbeben der Stärke 6,2. Dabei stürzten erneut Gebäude ein. Nach ersten Berichten gab es jedoch keine neuen Tote. Laut einer aktuellen Zwischenbilanz stieg die Opferzahl des Erdbebens vom Sonntag indes auf 319 Tote. dpa